

Pfr. Röger verabschiedet sich

Fast 20 Jahre war ich in der Petri-Pauli-Gemeinde tätig. Am 3. Oktober, 10.00 Uhr werde ich in einem Gottesdienst in der St. Petrikirche verabschiedet. Sie als Gemeinde sind dazu herzlich eingeladen. An den Gottesdienst schließen sich in der Kirche einige Grußworte an. Das alles natürlich, sofern die Coronalage es erlaubt. Viele Fragen wurden mir in den letzten Wochen gestellt. Daraus könnte man ein Interview basteln. Das versuche ich hier. Vielleicht liest sich das interessanter als ein langer Abschiedstext 😊



Stammen Sie eigentlich aus Soest? Nein? Wie sind Sie denn hierhin gekommen?

Ich habe mich damals schlicht und einfach beworben. Es gab mehrere Gemeinden, mit denen ich Gespräche führte. Petri-Pauli war damals in keinem guten Zustand. Es gab Streit, Rivalität der Bezirke, finanzielle Probleme. Aber auf der anderen Seite ein großes Potential: viele Menschen wollten sich engagieren und z.B. im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit etwas aufbauen. Das hat mich gereizt.

Was war das erste, um das Sie sich kümmern mussten?

Der Neubau der Orgel. Der war nicht unkompliziert, aber ich war zum ersten Mal beeindruckt von dem großen Spendenengagement der Gemeinde. Und dann haben wir mit der Kinder- und Jugendarbeit begonnen: Kinderkirche, Kinderbibeltage und Teamerkurs sind gleich am Anfang entstanden.

Hat sich der Beruf verändert in den Jahren?

Ja. Vieles ist aufwändiger geworden. In Kindergottesdienst und Konfi muss man heute viel mehr bieten als früher. Trauungen und Taufen werden intensiver vorbereitet. Früher wurde der Beruf von Traditionen getragen, „man machte das so“. Heute entwickeln wir überall Individuelles, neue Ideen werden eingebracht. Das ist spannend, verlangt aber auch ein gutes Urteilsvermögen. Auch die Rolle des Pfarrers ist eine andere. Früher war man Familienbegleiter, ein bisschen wie der alte Hausarzt. Das gibt es immer noch, aber es ist nicht mehr die Regel. Und natürlich ist die öffentliche Bedeutung zurückgegangen. Vor 30 Jahren habe ich mal spöttisch gesagt: es wird kein Parkplatz eröffnet, ohne dass der Pfarrer seinen Segen spricht. Das ist schon lange nicht mehr so. Dadurch entfällt mancher Termin, aber es zeigt auch, dass man in der Öffentlichkeit nicht mehr so wichtig ist wie früher. Aber das alles heißt nicht, dass es nicht nach wie vor ein sehr erfüllender und schöner Beruf ist.

Was hat Ihnen denn an Soest gefallen, dass Sie so lange geblieben sind?

Die wunderschönen alten Kirchen, ganz bestimmt. Und die vielen Menschen, die ich kennengelernt habe. Ist schon toll, wenn einem die Kinder auf der Straße zurufen: Hallo, Pastor Röger! Und dass wir hier so viele tolle Veranstaltungen ins Leben gerufen oder ausgebaut haben: Neujahrsempfang und Kinderbibelwoche, Osternacht und Internationaler Gottesdienst, Sommerkirche und Dinner in weiß, Hörzeiten, Adventscafe und vieles mehr.

Was waren für Sie die Höhepunkte in der Zeit? Woran werden Sie sich erinnern?

Das ist immer schwer zu sagen. Natürlich könnte ich sagen: die große Innenrestaurierung von St. Petri. Aber auch viele Konfifreizeiten, Kinderbibelwochen, die Zusammenarbeit mit den Jugendteamern, Ausflüge, persönliche Begegnungen, manche Taufen, Trauungen. So vieles auf ganz unterschiedlichen Ebenen wird mir in Erinnerung bleiben. Vielleicht ist die Tatsache, dass ich über 20 Jahre so unkompliziert mit Jugendlichen zusammengearbeitet habe, das größte Wunder. Und eines der lustigsten Sachen war im letzten Jahr das gefilmte „Soester Weihnachtsspiel“, bei dem alle Geistlichen Rollen spielten.

Bedauern Sie Dinge? Würden Sie manches im Rückblick anders machen?

Ich bedauere viel. Weil es einfach so war, dass ich manche Dinge versäumt habe. Da sind Besuche unterblieben, obwohl die Leute auf mich gewartet haben. Manche Sachen habe ich vertrödelt. Da kann ich nur um Vergebung bitten.

Und anders machen? In der Rückschau bin ich durchaus unsicher. War ich Seelsorger genug oder zu wenig? Politisch genug in den Predigten? Aktuell genug? Zu biblisch, zu wenig biblisch? Zu stur oder zu nachgiebig? Habe ich zu viel alleine gemacht, zu wenig delegiert? Solche Fragen stelle ich mir am Ende der Zeit. Beantworten kann ich sie nicht.

Und warum gehen Sie jetzt schon? Sie wirken noch so fit!

Das werde ich am häufigsten gefragt. So toll ist es mit der Gesundheit auch nicht mehr bestellt. Und ich spüre nach so vielen Jahren eine gewisse Erschöpfung. Corona hat da sicherlich auch zu beigetragen. Vor allem merke ich, dass eine neue Generation kommt, die andere Wünsche an die Kirche richtet. Viele haben mich als Prediger geschätzt. Aber wird man künftige Generationen überhaupt noch über Predigten erreichen? Oder braucht es neue Formen? Ich fand es irgendwann richtig, die Verantwortung in jüngere Hände zu legen.

Wird die Kirche verschwinden?

Nein, gewiss nicht. Weltweit schon gar nicht, denn da wächst sie. In Deutschland sieht es so aus, dass sie kleiner wird. Aber auch das erlebe ich ambivalent. Viele treten aus, einige aber auch ein. Wir haben weniger Mitglieder, aber viel mehr Mitarbeitende. Manche wollen Geld sparen, andere unterstützen uns großzügig mit Spenden. Manche finden die Kirche unwichtig, anderen ist sie in dieser Zeit gerade wichtig. Es gibt nicht nur die eine Tendenz. Das Engagement in der Kirche ist nach wie vor sehr groß.

Aber neue Formen wird es geben. Die Kirche ist jetzt schon nicht mehr die Volkskirche, zu der alle selbstverständlich gehören. Aber in der Geschichte gab es die Kirche schon in allen Formen: im Untergrund und in der Mehrheit, verfolgt und begünstigt, als kleine Gruppe, als große Volkskirche. Wie die Kirche 2040 aussehen wird, weiß ich nicht. Ich wundere mich, wenn Kirchenleitungen so tun, als wüssten sie das jetzt schon ganz genau. Jesus wird schon seine Leute finden und motivieren.

Haben denn Glauben und Kirche noch was zu sagen?

Das finde ich schon. Bewahrung der Schöpfung ist doch das große gesellschaftliche Thema. Das ist nicht nur eine technische Frage, sondern eine Frage der Grundeinstellung des Menschen. Da muss gesprochen werden über unseren Lebensstil, unsere Gier. Wir sehen, dass die Welt das „immer billiger immer weiter fliegen“ nicht aushält. Wir müssen uns als Teil der Natur verstehen und nicht als ihr Ausbeuter.

Bei Taufen spreche ich oft über den „Geist“, der in unserer Welt herrscht und den Geist Gottes, der ein Geist der Barmherzigkeit ist und des Respektes, ein Geist der Wahrheit, ein Geist des Friedens und frage, in welchem Geist wir unsere Kinder erziehen. Das sind große Worte, aber hinter jedem Wort steht ein biblisches Gegenprogramm gegen das, was einem oft im Alltag begegnet.

Auch die diakonische Arbeit der Kirche finde ich so wichtig. Wir haben in unseren Gemeinden meist nur mit einem Teil der Bevölkerung zu tun. MitarbeiterInnen der Diakonie arbeiten an der Front, helfen manchen, die in unserer reichen Gesellschaft unter die Räder gekommen sind. Ich finde, da ist die Kirchensteuer gut investiert.

Und die schlichte Frömmigkeit ist auch nicht überholt. Letztlich ist das die Grundfrage: fühle ich mich als Herr meines Lebens oder weiß ich mich geschaffen, getragen von einem, von dem ich herkomme, zu dem ich gehe, der mit mir etwas vorhat, dem ich verantwortlich bin. Ich habe viele Menschen „selig“ sterben sehen im tiefen Vertrauen, wo sie hingehen. Und ich wünsche mir, dass ich dieses Vertrauen auch habe oder behalte.

Was werden Sie künftig machen?

Nach Dresden ziehen, eine Stadt, in der ich mich sehr wohl fühle. Viel Kultur genießen, Fahrradtouren an der Elbe unternehmen, viel lesen, Freunde und Familie besuchen. Und wenn sich ehrenamtlich was ergibt, verschließe ich mich auch nicht, dränge mich aber auch nicht danach. Mir fällt schon was ein, wie ich meine Zeit fülle. Aber eine Herausforderung ist das, so von 100 auf 0, das ist schon klar.

8. Oktober, 19.00 Uhr: Musikalische Vesper des Deutschen Ärztechors

Der Deutsche Ärztechor besteht aus einem lockeren Zusammenschluss von vielen sangesbegeisterten und sangeserfahrenen Ärztinnen und Ärzten sowie Angehörigen aus medizinischen Berufen aus allen Teilen Deutschlands. Am Freitag, dem 8. Oktober, gastiert er in der St. Petrikerkirche und gestaltet eine „Musikalische Vesper“. Auf dem Programm steht Geistliche Musik des 19. und 20. Jahrhunderts: Jean Langlais: Missa in simplicitate, Felix Mendelssohn-Bartholdy: Sechs Sprüche - César Franck: Psalm 150 - Benjamin Britten: Jubilate Deo in Es sowie Jubilate Deo in C. Die Leitung des Chors hat Uta Singer, an der Orgel spielt Kantorin Annette Elisabeth Arnsmeier.

Deutscher  Ärztechor